

Formengedächtnis, rasche Auffassungsgabe, eine unermüdliche Arbeitskraft und Ausdauer und eine eiserne Gesundheit, vor allem aber den Blick für das Wesentliche am Habitus, also alle Voraussetzungen für den erfolgreichen Diagnostiker. Die Pilze wurden für ihn nicht etwa nur zur schönen Welt freier Mußestunden neben seiner umfassenden Aufgabe als Hochschullehrer.

Vielmehr war die Beschäftigung mit den Pilzen für K. ein Teil einer großartigen, umfassenden Auffassung von der Natur. K. war tief beeinflusst von ihrer Schönheit. Die Natur wurde ihm zum ästhetischen Erlebnis. Dabei hat er, wie er selber an verschiedenen Stellen sagt, schon in früher Jugend tiefe Eindrücke von der Naturschönheit empfangen. Als Kind streifte er viel in den Wäldern seiner niederbayerischen Heimat umher, um dort »Schwämme« zu sammeln (Selbstbiographie 1, S. 97/98.). Ein reicher Pilzflor in einem herbstlichen Wald ist ein unvergeßliches Erlebnis für jeden Naturfreund. Kein grüner Moosteppich, keine bunte Flechtenmarmorierung der Felsen, keine Wunderwelt der Kleinalgen unter dem Mikroskop reicht an den Pilzwald heran, der sich messen kann mit der Farbenpracht und der Mannigfaltigkeit der Gestalten auf einer Pfingstwiese oder einer blühenden Bergmatte. Für den Naturfreund K. mußten die Pilze einen wesentlichen, ja, unentbehrlichen Teil der heimischen Natur bilden. Und daß der Sinn für die Schönheit der Natur bei K. in der Tat eine ausschlaggebende Rolle spielt, beweisen seine Studien über Dürer und über die Miniaturen. Eine Bestätigung dafür, welchen bedeutenden Anteil die Ästhetik an der Wissenschaft K.s hat, ergibt sich nachträglich aus seinem handgeschriebenen Tagebuch (»Curriculum Vitae«), das von der Schwester, Fräulein H. Killermann, dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde. Hier findet sich auf S. 28 (Rückseite) die bisher unbekannte biographische Feststellung: »Ein Aufsatz von P. Rick S. J. in Natur und Offenbarung um 1898 über die Schönheit und Wunder der Pilzwelt und das in München bei einem Antiquar gekaufte Büchlein von Willkomm über die Pilze führten mich zur Mykologie; der erste Pilz, den ich mir aufhob für eine Sammlung, war *Polyp. betulinus*, gefd. in Oberhausen bei Reisbach« (südl. Landau a. d. Isar, Niederbayern)¹.

Mehr noch: Für K. war die Natur, die ganze sichtbare Welt, der große Garten Gottes². K.s Freude an der Schönheit der Natur ist eine der Wurzeln seiner tiefen, schlichten, naturoffenen Frömmigkeit. Und so wurde ihm auch die Beschäftigung mit den Pilzen zur »Quelle der Freude und Bewunderung der Weisheit, die die ganze Natur beherrscht«—dieses Bekenntnis von Elias Fries setzt K. sich selber zum Denkmal am Schluß seines gesamten Berichtes »Aus meinem Leben«.

II. Teil (Mykolog. Schriftenverzeichnis) folgt in Heft 2

Rektor i. R. Paul Stricker †

Paul Stricker ist am 24. Dezember 1956 nach längerem Leiden im Alter von 78 Jahren gestorben. Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde hat mit ihm ein langjähriges und verdientes Mitglied verloren.

In Odenheim/Baden im Jahre 1878 geboren, wählte Paul Stricker den Lehrerberuf und war von 1903 bis zu seiner Pensionierung in Karlsruhe als Lehrer tätig. Schon in jungen Jahren widmete er sich mit besonderer Hingabe der Botanik. Um die Jahrhundertwende häufig auf Pflanzensuche, wurde er durch die Farbenpracht und den Formenreichtum der Pilze so sehr gefesselt, daß er deren Studium zu seiner Lieblingsbeschäftigung machte. Durch den Anschluß an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde und

¹ Gemeint ist Joh. Rick S. J.: Mykologische Streifzüge. Natur und Offenbarung, Organ zur Vermittlung zwischen Naturforschung und Glauben für Gebildete aller Stände, 45. Bd., Münster i. W. (Verl. Aschendorfsche Buchhandlung) 1899, S. 65–80.

² Ein Hinweis auf den tieferen Zusammenhang zwischen Mykologie und Theologie im Leben K.s findet sich bei Ulrich a. a. O.

einen freundschaftlichen Gedankenaustausch mit hervorragenden Pilzforschern (Kallenbach, Killermann, J. Schäffer, Villingen) erwarb er sich ausgezeichnete Kenntnisse auf dem Gebiet der Macromyceten. Weiteren Kreisen von Pilzfreunden wurde Paul Stricker bekannt, als er 1940 den Tintenfischpilz (*Anthurus aseroëformis*) in einem Wald bei Karlsruhe für Deutschland erstmals entdeckte. In den Jahren 1937 bis 1942 nahm er im Auftrag der Badischen Landessammlungen für Naturkunde, Karlsruhe, den Pilzbestand des Naturschutzgebietes Wutachschlucht im südlichen Schwarzwald auf. Die Arbeit konnte erst nach dem Kriege gedruckt werden. 1949 erschien »Das Pilzbuch«, eine volkstümlich gehaltene Einführung in die Pilzkunde für Pilzsammler.

Für Paul Stricker als Pädagogen lag es nur zu nahe, sich auch der praktischen Pilzkunde zuzuwenden. Unendlich viel freie Zeit hat er in den vergangenen 50 Jahren dafür geopfert. Besonders in und nach den beiden Weltkriegen hat er auf Wanderungen, in Ausstellungen und Vorträgen der hungernden Bevölkerung sein Wissen über Gift- und Speisepilze vermittelt. Oft konnte ich selbst Zeuge sein, wie in der ersten schlimmen Zeit nach dem zweiten Weltkrieg seine Wohnung von Ratsuchenden überlaufen war, die oft große Körbe gefüllt mit allen möglichen Pilzen zur Begutachtung brachten. Und trotz mancher persönlichen Sorgen klopfte niemand vergeblich an seine Türe. Alle Aufklärungsarbeit wurde von ihm ohne irgendeinen materiellen Vorteil besorgt. Die Freude, einem Mitmenschen zu einem Pilzgericht verholfen oder ihn gar vor einer Pilzvergiftung bewahrt zu haben, bedeutete für ihn den schönsten Lohn.

Mit Paul Stricker haben wir einen Menschen von edler Gesinnung, Güte und Bescheidenheit verloren. Auch ich, als sein Pilzschüler, durfte ein Jahrzehnt hindurch seine wohlwollende Hilfsbereitschaft immer aufs neue erfahren.

Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde wird ihrem verdienten Mitglied Paul Stricker ein ehrendes Gedenken bewahren.

Helmut Schwöbel

Dr. Alexander Kirchner zum Gedenken

Noch vor drei Jahren konnte sich die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde den zahlreichen Glückwünschen anschließen, die einem der ältesten früheren Mitarbeiter unserer Zeitschrift – Dr. Alexander Kirchner in Erfurt – zu seinem 75. Geburtstag galten. Nun erreicht uns die unerwartete Nachricht, daß der inzwischen 78-Jährige am 29. April 1957 für immer zur Ruhe gegangen ist. Ein schaffensfrohes Leben, das bis zuletzt den Thüringer Pilzen und Pilzfreunden gewidmet war, hat damit seine Erfüllung gefunden.

Als Ungarndeutscher am 1. Februar 1879 in Losoncz geboren, kam Dr. Kirchner als approbierter Apotheker zum Studium der Nahrungsmittelchemie an die Universität Leipzig, bis er 1918 in Erfurt seine Wahlheimat fand. Während seiner hiesigen Tätigkeit beim Chemischen Untersuchungsamt widmete er sich fast 40 Jahre lang der Mykologie, arbeitete seit über 25 Jahren als Leiter der Erfurter Pilzberatungsstelle und seit 1947 außerdem als Pilzsachverständiger für ganz Thüringen (zuletzt für den Bezirk Erfurt). Seine Berichte in früheren Jahrgängen der Zeitschrift für Pilzkunde legen Zeugnis seiner regen öffentlichen Wirksamkeit ab.

Als Lebensmittelchemiker betrieb Dr. Kirchner die Pilzkunde naturgemäß weniger als eigene Forschung im botanisch-mykologischen Sinne, sondern nahm sich vor allem einer wissenschaftlichen Grundlage der Thüringer Pilzsachverständigen an. Indem er bei der Errichtung von Pilzberatungsstellen eindeutig die Qualität über die Quantität stellte, bewahrte er Thüringen vor der »Pilzberaterinflation anderer Bezirke. Diese äußerste Gewissenhaftigkeit in allen seinen Handlungen, der er bis zum letzten Augenblick treu blieb, sicherte ihm die Anerkennung mykologischer Fachleute ebenso wie das unbedingte Vertrauen breiter Bevölkerungskreise. Das bewiesen zu seinem 75. Geburtstag